

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Sonnabend, den 14. November 1903.

10. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Landtagswahlen in Preußen. Donnerstag fanden in ganz Preußen die Wahlmännerwahlen für den Landtag statt. Der größte und führende deutsche Bundesstaat bestimmte sein Parlament, und die erstmalige Theilnahme der stärksten Partei Deutschlands, der Sozialdemokratie, giebt den jetzigen Wahlen eine ganz besondere Bedeutung. Wenn auch, so weit bisher übersichtlich, nirgends ein Sozialdemokrat Aussicht hat, aus eigener Kraft gewählt zu werden — das „elendeste aller Wahlsysteme“, das Dreiklassenwahlrecht, hat, wie zu erwarten war, seine Schuldigkeit gethan! — so bilden doch die sozialdemokratischen Wahlmänner an einigen Orten das Zünglein an der Waage. Bis 12 Uhr Nachts waren in Berlin die Ergebnisse von 102 Landtagswahlen mit 173 Mandaten bekannt. Gewählt sind danach 36 Konservative, 19 Freikonservative, 40 Centrum, 43 Nationalliberale, 20 Freisinnige Volkspartei, 4 Freisinnige Vereinigung, 4 Wölbe. In vier Wahlkreisen ist ein positives Ergebnis nach dem Ausfall der Wahlmännerwahl nicht erzielt. Die Entscheidung fällt hier erst bei der Hauptwahl am 20. dieses Monats. Die Freisinnige Volkspartei gewann 5, verlor 6, die Nationalliberalen gewannen 5, verloren 1, die Freikonservativen gewannen 1, verloren 5, die Konservativen gewannen 2, verloren 3 Sitze. In Breslau, wo unsere Parteigenossen sich bereits 1898 an den Landtagswahlen betheiligt hatten, wurden diesmal insgesamt 220 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Die Sozialdemokraten sind bei der Wahl der Abgeordneten ausschlaggebend. Ueber das Wahlergebnis in Berlin wird bekannt: im ersten Landtagswahlkreis: 850 freisinnige, 185 sozialdemokratische und 174 konservative Wahlmänner, und im vierten Wahlkreise 983 freisinnige, 523 sozialdemokratische und 17 konservative Wahlmänner. Fast genau ebenso lautet das Ergebnis im zweiten Wahlkreise. Aus dem dritten Wahlkreise, dem größten Berlins und Preußens waren bis Mitternacht bekannt: 1189 freisinnige, 919 sozialdemokratische und 222 konservative Wahlmänner. Es haben also die Freisinnigen es bisher noch einmal geschafft, 58 Wahlmänner, aber es stehen noch 431 auf. Da dies alles Wahlmänner aus den Außenbezirken sind, so ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten noch einen erheblichen Zuwachs erfahren, so daß in diesem Kreise die Freisinnigen aus eigener Kraft sich kaum behaupten dürften. Im Wahlkreise Hannover-Stadt, der 270 Bezirke zählt und in welchem 858 Wahlmänner zu wählen waren, wurden bisher in 150 Bezirken als gewählt festgestellt: 614 Nationalliberale und 158 Sozialdemokraten u. In Magdeburg sind von 828 Wahlmännern 153 sozialdemokratische, davon in der ersten Klasse 2 in der zweiten 16, in der dritten 135. Alle diese Zahlen sind meist nur vorläufige und sicherlich noch mancher Korrektur bedürftig. Ein vollständiges Bild wird sich erst in den nächsten Tagen geben lassen.

Gehaltsaufbesserung für die Unteroffiziere. Der „Köln. Bzg.“ zufolge sollen im diesjährigen Militäretat auch Forderungen zur Besserstellung der Unteroffiziere erscheinen, da die Geldbezüge der letzteren nicht mehr den gesteigerten Ansprüchen an die Lebenshaltung entsprechen, andererseits aber auch eine rückgängige Bewegung in der Zahl und Güte der Unteroffiziere einzutreten drohe, wenn man ihr nicht bald entgegenwirke. Die Nothwendigkeit eines brauchbaren Unteroffizierkorps werde um so klarer, wenn man berücksichtige, daß bei der deutschen Infanterie gegenwärtig 120 Leutnants am Sollbestande fehlen und einzelne Regimenter bis zu 20 Leutnants weniger haben als im Etat vorgesehen sind, und ihre Stellen durch Unteroffiziere versehen werden müssen. — Damit wird also gegeben, daß die „Unteroffiziersprämien“, von denen man so viel Aufhebens machte, ihre Wirkung verfehlt haben.

Die badischen Abgeordnetenwahlen, die am Mittwoch vollzogen wurden, haben noch eine Ueberaschung zu Gunsten der Sozialdemokratie gebracht. In Karlsruhe-Land wurde unser Genosse Apotheker Lutz gewählt. Die Wahl spielte sich folgendermaßen ab: Im ersten Wahlgang fielen auf Lutz 70 Stimmen, auf den konservativen Kandidaten Detan Rayer 60 Stimmen und den Kandidaten der Antiklerikalen Landwirthlicher 40 Stimmen. Im dritten Wahlgang erhielt Lutz 85, Detan Rayer 71 Stimmen. Weiter wurden abgegeben sechs ungültige Zettel, sieben weiße Zettel und ein leeres Kuvert. Damit war Lutz gewählt und der einzige Konservative aus dem Landtag ausgeschlossen. Die Antiklerikalen haben den Ausschlag zu Gunsten der Sozialdemokraten gegeben. Für das in Pforzheim verlorene Mandat ist also in Karlsruhe-Land Ersatz für unsere Partei geschaffen. Im übrigen entspricht der Wahlausfall den nach den Wahlmännerwahlen gehegten Erwartungen. Die Zusammensetzung

des Landtags bleibt völlig die alte. Bemerkenswert sei noch, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner in Mannheim und Durlach, was selbstverständlich ist, geschlossen für unsere Kandidaten Süßkind, Lehmann und Horst stimmten. In geschlossenem Zug zogen in Mannheim die 423 Mann festlich gekleidet durch die Stadt zum Wahllokal. Unsere badische Landtagsfraktion wird also künftig bestehen aus den sechs Genossen Eichhorn, Süßkind, Lehmann, Kramer, Horst und Lutz.

Gegen die Flußzölle. In einer Dienstag Abend abgehaltenen Sitzung der Handelskammer in Köln wurde beschlossen, eine Resolution an die Reichsregierung zu richten, wonach mit lebhaftem Bedauern Kenntniß genommen wird von den neuerdings hervorgetretenen Bestrebungen zur Wiedereinführung von Schiffsabgaben auf deutschen Flüssen. Die Kammer spricht die Ueberzeugung aus, daß die Belastung des Rheinverkehrs mit Abgaben die schlimmsten Schädigungen nicht nur für die am Schiffsverkehr direkt Betheiligten, sondern für die Gesamtheit des Handels und der Industrie sowie der Landwirtschaft zur Folge haben würde. Sie bittet auf's dringendste die Staatsregierung, keine Bestrebungen zu unterstützen, die auf Wiedereinführung der Schiffsabgaben gerichtet sind.

Polnisches. Der Generalagent, Gütervermittler und Verleger der „Praca“, Martin Biedermann in Posen, ist Mittwoch Abend verhaftet worden, weil er dringend verdächtig ist, einen Gefangenenaufseher in Bronke, wo der frühere Redakteur der „Praca“, Katoski, eine Gefängnisstrafe verbüßte, bestochen zu haben, um den Verkehr Katoskis mit ihm (Biedermann) zu vermitteln. Der Gefangenenaufseher ist bereits verhaftet und hat den Thatbestand zugegeben. Außer wegen Beamtenbestechung wird Biedermann auch noch wegen anderer Vergehen sich zu verantworten haben.

Der Kampf um das Majorat. Zu Beginn der Verhandlungen am Donnerstag sprach der erste Staatsanwalt Steinbrecht sein Bedauern darüber aus, daß man über das Ergebnis der Ähnlichkeitsuntersuchung, trotzdem die Kommission unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, bereits berichtet habe, und zwar in einer Weise, die nur das mittelhelle, was zu Gunsten der Gräfin sprach, während alles, was ihr nachtheilig sein konnte, weggelassen worden sei. Gleichzeitig kündigte er an, daß er strafrechtlich gegen den großen Unfug einschreiten werde, den ein Berliner Schuhwaarengeschäft dadurch verübte, daß es als Reklame Gräfin Kowleda zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt wird. Die Vernehmung von Schreibschaffverständigen ergab, daß die Meldezettel der Bunczkowska in Krakau von der Hand der alten Andruszewska geschrieben sein müssen. Prof. Brückner wurde als Sachverständiger darüber vernommen. Er zu dem Namen „v. Thomaszewski“ das Wappen „Buncza“ gehört. Die alte Andruszewska war eine geborene v. Thomaszewska und soll sich auf Rath des Angeklagten Grafen Kowleda nach ihrem Wappen in Krakau Bunczkowska genannt haben. Prof. Brückner bestätigte zwar die Zugehörigkeit des Wappens Buncza zum Namen Thomaszewski, hält es aber für ausgeschlossen, daß der Graf an der Namensgebung auf Grund des Wappens betheiligt sei. Dann wurden eine Anzahl Zeugen über den Ueumund des Zeugen Gchelski vernommen. Baumeister Makiewicz, Warschan fügte seiner wenig günstigen Kennzeichnung Gchelskis hinzu, dieser habe im Korridor des Gerichtsgebäudes zu ihm gesagt, „wenn Sie Ungünstiges über mich auszusagen, packe ich auch über Sie aus.“ — Gchelski mußte diese Aeußerung zugeben. Da das Gutachten über die Ähnlichkeitsfrage noch nicht fertig ist, soll am Sonnabend darüber Bericht erstattet werden. Zeuge Probst Jaskulski in Bronke verteidigte die Aussage über Dinge, die in das Gebiet des Beichtgeheimnisses fallen. Nach seiner Ueberzeugung ist die Gräfin unschuldig und der Knabe ihr richtiger Sohn. Nachdem noch mehrere Zeugen befragt hatten, daß die Drowska seinerzeit davon gesprochen habe, sie gehe auf's Schloß, um die Gräfin zu massiren, was die Drowska bestritt, wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Der Aufstand der Pottentotten in Deutsch-Südwestafrika. Aus Swalopmund meldet Reuter vom Mittwoch: 300 Mann mit 5 Geschützen sind unter der Führung des Hauptmanns v. Fiedler auf dem Marsche von Keetmanshop, Gibeon, Rehobotho und Windhuk nach Warmbad, die Truppenabtheilung schließt 115 Witbois und Bastards ein. Eine andere Abtheilung, die sich aus Buren Freiwilligen zusammensetzt, nähert sich Warmbad von Akamase aus. Der Sammelpunkt der Feinde ist unbekannt.

Kleine politische Nachrichten. Der sächsische Landtag wurde Donnerstag mit einer Ehrentrede eröffnet. Die Thronrede weist auf den Reformdringenden bedürftigen Zustand der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten hin undpricht die Hoffnung aus, daß Infolge der letzten Verhandlungen der Finanzminister dem jetzigen Zustande ein Ziel gesetzt werde. Dem Landtage geht eine Denkschrift über das Resultat der Erwägungen der Regierung be-

züglich der geäußerten Wünsche über die Aenderung des Wahlrechts der zweiten Kammer zu. — Geheimrath Dr. Orth wollte Donnerstag Abend in einer Versammlung der medizinischen Gesellschaft in Berlin über die Krankheit des deutschen Kaisers sprechen, falls ihm hierzu die Erlaubniß gegeben würde. Diese ist ihm jedoch, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, nicht gegeben worden. — Den „Braunsch. N. N.“ zufolge hat Leutnant Wisse gegen das Urtheil des Meger Kriegsgerichts Berufung eingelegt. — Den Polenblättern zufolge, plant der größere Theil der polnischen Studierenden des Posener Priesterseminars den Austritt wegen des Zwanges, die Akademie-Vorlesungen besuchen zu müssen. — Das Reichsgericht hat Donnerstag das Urtheil des Landgerichts Eisenach vom 1. Mai d. J. aufgehoben, durch welches der dortige erste Bürgermeister Dr. v. Fensjon wegen Vergehens im Amte zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Weimar. — Das Kriegsgericht in Trier sprach einen Soldaten, der in Saarlouis nachts als Posten einen Sergeanten erschoss, frei. — Die Lage in Santander (Spanien), wo es aus Anlaß der Gemeindevahlen bekanntlich zu Ruhestörungen kam, ist noch immer ernst. Militärpatrouillen durchziehen fortwährend die Straßen. Viele wohlhabende Familien haben die Stadt verlassen. Bei Hausdurchsuchungen wurden Waffen beschlagnahmt. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt. Drei Personen, welche am Montag die Jesuitenmederlassungen in Brand zu stecken suchten, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Aus Trenz (New Jersey) wird gefabelt: Italiener warfen Mittwoch die Fenster des Konsulats ein, weil es zum Geburtstag des Königs von Italien gelagert hatte. Ein Polizist nahm die Flagge herunter, um die Ruhe herzustellen. Der Konjul Scarlatta wandte sich jedoch an den Bürgermeister, welcher der Polizei befahl, die wieder geübte Flagge zu beschützen.

Italien.

In Rom zirkuliren Gerüchte, daß einer der ungarischen Söhne des durch Selbstmord geendeten Prinzen Rosano sich mehrerer der Vater schwer compromittirenden Schriften bemächtigt hat, um sie an den Reichstribunalen der Gegner Rosanos zu verkaufen. Dies soll mit die Hauptursache zum Selbstmorde Rosanos gewesen sein.

Frankreich.

Die Kammer beantragte Donnerstag die Generaldebatte über das Kriegsbudget und genehmigte eine Anzahl Kapitel desselben. Im Laufe der Berathung erhoben Redner vom Centrum und der Rechten Einspruch dagegen, daß Politiker sich für die Zurückstellung von Rekruten verwenden. Später kam es zwischen dem Nationalisten Berthoulat und dem radikalen Sozialisten Vertavay zu Streitigkeiten, und im Zusammenhange damit zu einem lärmenden Auftritt, der den Präsidenten zur Unterbrechung der Sitzung nöthigte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde ein Antrag auf Aufhebung der 28-tägigen und der 13-tägigen Uebungen mit 290 gegen 235 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde mit 325 gegen 243 Stimmen ein Antrag verworfen, der die Aufhebung der Kriegsgerichte in Friedenszeiten verlangte.

Spanien.

Der Aufstand der Bergarbeiter in den Rio Tinto-Gruben dauert fort, da der Grubendirektor es völlig ablehnt, den Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen. Sogar die Vermittlung des Präfecten wurde von ihm zurückgewiesen. Eine Grube ist inzwischen durch eine Fenerbrandst fast vernichtet worden. Im Minendistrikt Pena Hierro sind 1500 Bergarbeiter in den Aufstand getreten, um ihre Solidarität mit den Kameraden in Rio Tinto darzutun. Der Präfect hat um die Entsendung weiterer Truppenverstärkungen nachgesucht.

Haiti.

Zur Lage. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Santo Domingo gemeldet: Die Aufständischen theilen dem amerikanischen Gesandten Powell brieflich mit, daß sie die von dem Präsidenten Woodrow Wilson mit den Vereinigten Staaten eingegangenen Verpflichtungen nicht anerkennen würden, und forderten Anerkennung seitens der Vereinigten Staaten. Powell lehnte jeden Verkehr mit den Aufständischen ab. Auch die Konsuln der anderen Mächte haben beschlossen, die Aufständischen zu ignoriren. Wie schließlich noch „Daily Mail“ aus Washington meldet, haben die Aufständischen nunmehr St. Domingo eingenommen. Ein Kriegsschiff der dominikanischen Regierung beschoß am 10. d. B. San Pedro de Macoris ohne vorherige Ankündigung, wodurch die Stadt theilweise zerstört wurde. Die amerikanischen Interessen in der Stadt wurden schwer geschädigt. Der Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffes „Baltimore“ erhielt Befehl, weitere Beschleßungen von Häfen, in denen amerikanische Interessen in Frage kommen, zu verhindern, falls nicht 24 Stunden vorher eine Ankündigung der Beschleßung erfolge.

Ostafien.

Russisch-japanischer Zwischenfall. Die „Kowai Krai“ aus Tschemulpo (Korea) meldet, überfielen dort 300 japanische Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrende Matrosen des russischen Kanonenboots „Bohr“. Die Angreifer hatten verschiedene Waffen, die Matrosen verteidigten sich mit Säulen, warfen die Angreifer zurück und erreichten ihren Kutter. Ein Steinhaagel folgte ihnen. Viele Matrosen wurden verwundet. Da den Japanern schien, daß einige Russen in der Stadt zurückgeblieben seien, drangen zweihundert mit Beilen und Säbeln bewaffnete Japaner in die europäische Niederlassung ein, durchsuchten die russischen Häuser und umlagerten sie die ganze Nacht. Die Konsuln leiteten eine Untersuchung ein. Die Japaner, die darüber erbittert waren, daß zwei von ihnen bei dem Ueberfall tödlich verwundet und andere übel zugerichtet waren, versagten der Obrigkeit den Gehorsam und machen, wie es heißt, stark bewaffnet den Quai unsicher, indem sie jeden Russen zu erschlagen drohen. Die Matrosen nahmen bei dem Ueberfall den Japanern verschiedene Waffen ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gingen nach Tschemulpo das russische Panzerschiff „Poltawa“ und einige Minenboote ab.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 13. November 1903.

Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Bekanntlich hat die Direktion des Stadttheaters ein Gehalt des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins, seinen Mitgliedern eine Preisreduzierung zu gewähren, abgelehnt. Aus Grund dieses Bescheides mußte man annehmen, daß seitens der Direktion allen Vereinen gegenüber mit gleichem Maße gemessen werden würde. Dem ist jedoch nicht so! In der letzten Generalversammlung der „Kaiserlichen Gesellschaft“ wurde mitgeteilt, daß Herr Direktor Gottschied sich bereit erklärt habe, den Mitgliedern der Gesellschaft eine erhebliche Preisreduzierung für das Schauspiel zu gewähren. Der Herr Direktor scheint also, trotzdem die ihm gewährte Staatssubvention aus dem Steuerfaktel, d. h. von sämtlichen Steuerzahlern, bezahlt wird, nicht nach dem Grundsatz zu handeln: Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig!

Das harte Urtheil, welches am 3. Oktober von der Hoppensbudi-Kammer gegen 4 Steinseger und einen Bauunternehmer wegen angeblicher Ausschreitungen nach Beendigung des Steinsegerfestes gefällt worden ist, bleibt leider bestehen, nachdem das Reichsgericht die eingeleitete Revision verworfen hat. Bekanntlich hatte der angeklagte Hauptthäter, Steinseger Lange, 6 Monate, der Bauunternehmer Schwarz und Steinseger Bland je 3 Monate und die Steinseger Grewe und Guldener je 3 Wochen Gefängnis erhalten. Sie müssen nun ihre Strafen verbüßen. Lange wurde bekanntlich sofort verhaftet, während die übrigen bereits am kommenden Montag ihre Strafen antreten sollen. Hoffentlich übersehen sie die theilweise recht lange Haft, ohne weiteren Schaden an ihrer Gesundheit zu erleiden, um dann nach ihrer Freilassung mit ungeschwächter Kraft einzutreten in den Kampf für eine Gesellschaftsordnung, in der nicht ein unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung mit schweren Gefängnisstrafen geahndet wird!

Eine öffentliche Volksversammlung für Schlatus, Israelsdorf und Gathmund findet am kommenden Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei Herrn Knus in Israelsdorf statt. Lübecker Parteigenossen, die an dieser Versammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, um 4 Uhr dort einzutreffen. Die Schlatuser Genossen versammeln sich um 5 Uhr bei Gathson. — Nach der Versammlung wird der Mejererei, Genosse Arbeitersekretär H. Wiffell, Auskunft über Reichs- und Streitfragen erteilen.

Der Bürgerausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, der Bürgerchaft die Nachbemilligung von 2244 Mk. zum Abbruch der Abtragungen der Gerichtsbehörden zu empfehlen. — Ein Senatsantrag, dem Steuererleichterung für die Aktiengesellschaften wurde verlegt. — Zur Beschaffung neuer Pläne von der Umgebung der Stadt wurden 300 Mk. bewilligt. — Mithingewirgt wurde ferner, daß für den St. Gertrudering auf der Straße von der Langenreihe bis zur Parkstraße die geschlossene Bauweise Anwendung finden soll, desgleichen für die Verlängerung der Kottingstraße bis zur Steinwegstraße und die Verbindungstraße zwischen Kottweg- und Marktstraße. — Zur Unterstützung des Verbandes freiwilliger Feuerwehren im hiesigen Staatsgebiete wurden 300 Mk. bewilligt. — Der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen wurde die Aufstellung und Einrichtung einer zweiten Dänischen Baracke für die Frauen-Arbeits-

lung der Irrenanstalt. — Abgelehnt wurde eine Eingabe des früheren Privatlootsen Hansen um Erhöhung der ihm angebotenen einmaligen Zuwendung von 500 Mk. auf 1500 Mk. Ein Antrag Rahns, diese Zuwendung auf 1000 Mk. zu erhöhen, wurde ebenfalls abgelehnt. — Eine Senatsvorlage, betr. Erlass eines Befehles über die Bahneinheiten und eines zweiten Nachtrages zum Gerichtskostengesetz wurde mit einigen Abänderungen der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen. — Seitens des Bürgerchaftsmitgliedes Ehlers war ein Antrag gestellt worden, nach welchem den Bezirkschullehrern im Landgebiet die Auslagen für Heizung und Heizung der Schulräume aus der Staatskasse erstattet werden sollten. Entsprechend dem Vorschlage einer zur Prüfung dieses Antrages eingesetzten Kommission lehnte der Bürgerausschuß es ab, diesen Antrag dem Senat entgegenzubringen. — Der Senatsantrag, betr. Neubau eines zweiten Volksschulhauses in der Vorstadt St. Jürgen wurde der Bürgerchaft empfohlen, ein die ganze Vorlage verwerfender Antrag einer eingesetzten Kommission dagegen abgelehnt. — Die Errichtung einer zweiten lateinischen Realschule zu Ostern 1904 und die Beibehaltung des Realgymnasiums wurde der Bürgerchaft gleichfalls empfohlen.

Ein schwerer Unfall, von dem leider zwei Lübecker Arbeiter betroffen worden sind, ereignete sich gestern Morgen 5 1/2 Uhr auf dem Lübecker Rangierbahnhof in Hamburg. Mittwoch Nachmittag war eine Lokomotive entgleist, die gestern in aller Frühe wieder in die Schienen gehoben werden sollte. Dabei glitt die Maschine ab und prallte gegen eine Schiene, die zwei Arbeiter traf. Dem einen der Leute, Hermann Löff, wurden beide Beine gebrochen, während der andere, Gustav Lüh, mit einer Fleischwunde im Gesicht davonkam. Die beiden Verletzten sind hier wohnhaft und waren nur zur Aushilfe nach Hamburg beordert worden. Lüh soll bereits nach hier transportirt worden sein, während Löff (ein Familienvater) im schwerer franten Zustande im Allg. Krankenhaus in Hamburg-St. Georg liegt.

Die Herbstkontrollversammlungen haben am morgigen Sonnabend ihr Ende erreicht. An diesem Tage haben um 9 Uhr zu erscheinen: Sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1900, 1901, 1902, 1903 und von 1891 diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 in den Dienst getreten sind. Ferner die zur Disposition der Erbschaftsbehörden Entlassenen der vorstehenden Waffen und sämmtliche Gardemannschaften der Jahresklassen 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902.

Die Gewerbegerichtswähler
machen wir darauf aufmerksam, daß die Listen zur Wahl der Beisitzer
bis zum
kommenden Donnerstag
von 10 bis 2 Uhr
im Zimmer Nr. 2 des Gerichtshauses zur Einsicht ausliegen.
Sehe jeder Gewerbegerichtswähler die Listen rechtzeitig ein und feuere gleichzeitig die Arbeiter zur Einsichtnahme an.
Wer nicht in der Liste steht, kann sein Wahlrecht nicht ausüben.
Genossen! Seid auf dem Posten!

Bekannt ist vom Stadt- und Landamt der in Poggensee zum Gemeindevorsteher ernannte Junger J. D. Sievers.
Den Offenbarungseid leisteten im verfloffenen Monat 9 Personen.
Achtung, Zimmerer! Die Sperre über die Bauten des Zimmermeisters Häfeler in Travemünde ist aufgehoben, nachdem die Differenzen geregelt sind. Dagegen bleibt die Sperre über den Bauhofsbau bestehen.
pb. Berichtigung. Die Notiz, betreffend den Verkauf einer Pferdeleber anstatt einer Schweinsleber wird dahin berichtigt, daß der Verkäufer nicht Kopfschlachter, sondern ein Gelegenheitsflächter war.
v. Schwartau. Achtung, Parteigenossen! Die Kalenderverbreitung findet am Sonntag den 14. November statt. Die Materialausgabe erfolgt Sonnabend Abend halb 9 Uhr im Gasthof „Zaansaal“. Hoffentlich werden die Genossen sich zahlreich einfinden, damit die hiesigen Bezirke an einem Tage belegt werden können.
Lauenburg. Landtagswahl. Im Herzogthum vereinigte unser Genosse Mollenhauer 9, der freikonservative 110 und der freisinnige Stadtrath Burmeister-Möller 64 Wahlmänner auf sich. In Lauenburg wurden

7 und in Hamwarde 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Hamburger Metallarbeiter beschlossen mit großer Majorität den Wiederanschluß an das Kartell. Bravo! — Der Streik der Konditoren in Hamburg hat mit einem Siege der Arbeiter geendet, da abstreikenden zu neuen Bedingungen arbeiten. Jedoch bleiben noch 157 Bäckereien gesperrt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Aus Kiel gemeldet: Das Linien Schiff „Mecklenburg“ übernahm bei Torpedoschießen in der äußeren Förde ein Geschütz, welches und beschädigte einen Dampfer, der, um für vor Untergang zu bewahren, auf Grund setzte. — Die Strafammer in Flensburg verurtheilte den Redakteur Straderjan von der „Schleswighischen Grenzpost“, Gaderleben, wegen Beleidigung des Redakteurs Jessen von „Flensburg Avis“ durch die Presse zu 500 Mk. Geldstrafe. Jessen wurde auf die erhobene Widerlage wegen Beleidigung Straderjans zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Jessen bezahlt ein Fünftel, Straderjan vier Fünftel der Gerichtskosten, die außergerichtlichen Kosten werden kompensirt. Nächtliche Ueberfälle sind leider im Kreise Segeher noch immer an der Tagesordnung. Als die Meierpächterin Witwe Meyer aus Strutsdorf vor einigen Nächten mit ihrer erwachsenen Tochter aus Lübeck zurückkehrte sprang auf dem Wege zwischen Wülfshagen und Schorholt ein Mann aus dem Knick, fiel dem Pferd in die Fügel und verlangte Geld. Auf das Angstgeschrei der Damen erwiderte der Kerl, sie möchten nicht so schreien, denn wollte ja nur ihr Geld. In beherzter Weise schlug Frau Meyer auf den Wegelagerer ein, und es gelang ihr, die Fuhrwerk zum Wenden zu bringen und auf Schorholt zurückzuführen. Kurz vor diesem Ort sprang abermals ein Erbold aus dem Knick und schlug mit einem Knüttel das Pferd über den Kopf. Glücklicherweise gelang es Frau Meyer, auch diesen Wegelagerer mit kräftigen Beistand hieben abzufertigen.

Altona. Das erbärmlichste aller Wahlsysteme hat sich bewährt, der Geldsack hat gegiegt. Gewählt wurden in Altona-Dittensen 314 Wahlmänner für den Nationalliberalen Mend, 65 für den Freisinnigen Reube und 202 für unseren Genossen H. Wolke. Die Wahl des Scharfmachers Mend ist gescheit. Die „Freisinnigen“ haben bei den Stichwahlen zwischen uns und liberalen Wahlmännern Letztere gewählt. Dank scheiden sie hier aus dem politischen Konzert aus.

Wandsbek. Bei den Wahlen zum Landtag haben unsere Genossen in der Stadt sehr gut abgeschnitten. In einem Bezirk vereinigten sie sämmtliche Stimmen der 1., 2. und 3. Klasse auf sich. In anderen Bezirken steigt unsere Wahlmänner in der 1. und 2. Klasse. Insgesamt erhielten in der Stadt die Sozialdemokraten für Wahlmänner der 1., 16 der 2. und 31 der 3. Klasse, zusammen 52 Wahlmänner, während die Liberalen 1 u. die Konservativen zusammen 58 Wahlmänner erhielten. Das Landgebiet giebt hier jedoch den Ausschlag, sobald die Freikonservative jedenfalls den Sieg davontragen werden. Dennoch ist auch hier theilweise sehr gut für uns gewählt worden; so sind in Schiffsb. 11 Sozialdemokraten u. 10 Gegner gewählt worden. Wäre nicht in einem Bezirk Verrath geübt worden, so wäre das Verhältnis 13:8 gewesen.

Juchow. Bei der gestrigen Landtagswahl wurden in der Stadt gewählt: 23 sozialdemokratische, 23 freikonservative und 12 freisinnige Wahlmänner. Die „Freisinnigen“ geben den Ausschlag.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Infolge Darmvergiftung starb Donnerstag der bekannte Berliner Schriftsteller Friedrich Schmidt-Cabanis, der Meister der Berliner Dialekt dichtung.

Göttingen. Ein braver Junge. In Holzer rettete ein neunjähriger Knabe ein Kind vor einem durchgegangenen Fuhrwerk; er selbst aber wurde überfahren und getödtet. — Ein Großfeuer wüthete in Gillerheim vier Gehöfte ein. Es kam viel Vieh um. Vermuthet Brandstiftung.

Tübingen. Doppelhinführung. Donnerstag wurden hier die jugendlichen Raubmörder Pelpe und Kappe hingerichtet.

Petersburg. Sieben Personen ertranken zwischen Kronstadt und Biorke versank Donnerstag ein Schleppdampfer „Robert“, welcher sich, mit 11 norwegischen Bark „Eha“ im Schlepptau, auf der Fahrt nach Helsingfors befand. Die aus sieben Personen bestehende Mannschaft ist ertrunken. — Brand in einer Postzuga. Angeblich infolge Selbstentzündung des Inhalts einiger aus dem Auslande stammender Sendungen entstand in der Nacht zum Mittwoch in dem Postwagen des zwischen Petersburg und Moskau verkehrenden Postzuges ein Brand. Vernichtet wurden dabei 137 internationale Pakete, 11 Säcke, darunter 2 mit Zeitungen und mit Korrespondenzen, 3 Ballen mit Paketen, 1 Ballen Werthpapiere und Kreditbills, jedoch größtentheils unversehrt blieb. Vom Feuer beschädigt wurden 50 Posttaschen, der Inhalt blieb aber unverletzt. 52 Posttaschen 23 Säcke wurden durchgeht.

Statt besonderer Meldung.
Demnach Abend erlöschte heute nach kurzer Krankheit mein lieber guter Vater
Johannes Mollenhauer
im Alter von 49 Jahren.
Dies bekannet nun mir, seiner ältesten Tochter, allen Verwandten und Allen die ich a liebe haben.
Jda Mollenhauer
geb. Peters.
Veränderung Sonntag den 15. November, Sonntag 11 1/2 Uhr von der Kirche (Kirchhof) nach Beginn der Trauerfeier 11 1/2 Uhr.
Danksagung.
Allen denen, die mir an diesem Tage die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere meinen Verwandten der Frau Demich u. Co. sage ich mein herzlichste Dank.
Karl Vorbeck.
Pogis für Damen, Mk. 1.80
Reichmannstr. 12 II.
Strick Mahnung, Mittelstr. 30 a.
A für 1.80 Mk. zum 1. Januar ja annehmen. Hiesige Reichmannstr. 41. 2. Stg.

Zu sofort ein freundliches möblirtes Zimmer an einem jungen Mann oder Mädchen Reichmannstr. 2. I.
Zu verm. ein freundliches Pogis. Gartenstraße 32, vort.
Gleimern. Eichen- u. Tannenholz
per Saß 1 00 Mk., kein Meßel. Drafwerthstraße 43.
Schweinefleisch Pfd. 60 Pf. Kalbfleisch Pfd. 40 Pf.
Wilh. Carstens
Reichstraße 13.
Serris u. magere Speck per Pfd. 70 Pf. Fische 70 Pf.
Kuhfleisch von 35 Pf. an, Schweinefleisch 60 Pf., Rindfleisch 70 Pf., die Körner zum Käsen 70 Pf., gemischt, Rindfleisch 60 Pf., Kapfer Rindfleisch 60 Pf., Rindfleisch 70 Pf., bestes Schmalz 70 Pf., geböckte Butter, Schmalz und ger. Schmalz 70 Pf., Pannschmalz 50 Pf., Pannschmalz 50 Pf., großes Rindfleisch 50 Pf., Rindfleisch 50 Pf., Fett- und Schmalz 2 10 Pf. — Geböckte Butter per Pfd. 50 Pf. und 1 Mk. 1. Jähr. Sonnenbrot 5 Pf. — Rindfleisch 2 10 Pf. — Schweinefleisch 60 Pf. — Rindfleisch 1291 —
H. Labritz, Sönderstraße.

Pa. Wildfleisch
Pfund 25 Pfg.
Bäckerstraße 13a.
Möllner Landbrot
empfiehlt
Wilh. Krahn, Königstr. 48 a.
Zigarren
100 Stück 2.90 Mk. und 3.50 Mk.
17 19 Johannisstraße 17 19.
Empfehle meiner werthen Kundschaft heute und folgende Tage:
Prima fettes Füllfleisch,
ausnahmsweise dicke Füllchen, sowie jeden Sonntag frische gekochte u. geräucherter Würst u. gekochtes Fleisch.
hochachtungsvoll
Frau E. Dieckvoss Wwe.
Oberstraße 12.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** 10
sind vortheilhaft bekannt durch gute Arbeit und sehr billige Preise. U. A.:
Leberhosen . . . 1.80—6.45
Manerhosen . . . 2.60—6.75
Schlosserhosen . . . 1.88—5.25
Ueberziehhosen . . . 0.88—2.35
Hosen-Josen . . . 1.38—3.25
Leinene Jacken, Schräge und gerade, 1.25
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Fraisenjacken
Maler-Mäntel erkauftlich billig.
Küßen von 30 Pfg bis 1.83 Mk.
Die Nord-Wacht
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werththätige Volk Nordwestdeutschlands
Preis monatl. 50 Pfg., viertel. 1.50 Mk.
Redaktion u. Exped.: Bant, Neue Bihl.-Str.
— Postzeitungsliste Nr. 5820. —
Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet.

Billiges Angebot!

Mischer 0.60, 1.10, 1.50 - 4.50 Mf.
Kohlenkasten 1.50, 1.80, 2.25 Mf.
Kohlenhaufen 20, 25, 50 Pfg.
Salonkasten 2.40, 2.50, 3.00 Mf.
Ofenschirme 3.50, 4.25, 5.90 Mf.
Ofenvorheber 2.00, 3.00, 4.50 Mf.
Warmflaschen Stück 2.00 Mf.

Waschseife 2.25, 2.60 bis 12 Mf.
Waschreiber 50, 95, 100, 135 Pfg.
Seifenpulver 6 Pakete 50 Pfg.
Klammern 60 Stück 15 Pfg.

Tischlampen 1.60, 1.75 bis 10.50
Hängelampen 1.30, 3.50 bis 20.00
Armlampen 60, 110 bis 450 Pfg.
Küchenlampen 35, 50 bis 250 Pfg.
Nachlampen 30, 40 bis 110 Pfg.

Piaßaba-Beisen Stück 40 Pfg.
Leinwand Stück 25 Pfg.
Abseifbürsten Stück 12 Pfg.
Beisen mit Stiel 58 Pfg.
Sandfeger Stück 30 Pfg.

Ein Waggon Emaille

soeben eingetroffen
zu bekannt billigen Preisen bei
nur Ia. Qualität.

Riesen-Bazar
33 Breitestraße 33.

Die Arbeits-Garderoben

von **Bahr & Umlandt**
31 Breitestraße 31
sind anerkannt billig und gut.

- Zwirn-Hosen 1.40 - 3.50
- Leder-Hosen 2.50 - 5.80
- Blau Pilot-Hosen . . 1.90 - 5.00
- Gestr. Leder-Hosen 2.40 - 4.00
- Schnitt-Hosen in allen Qualitäten.
- Weiss. Maurerhosen 2.50 - 5.80
- Arbeits-Westen . . . 1.40 - 2.00
- Sommer-Joppen . . . 1.10 - 1.90
- Schlosser-Anzüge . . 2.80 - 4.00
- Maler-Anzüge 3.80 - 5.70
- Maler-Kittel 2.25 - 2.50
- Parchend-Hemden . . 0.95 - 2.00
- Schwarze Kajen . . . 2.20 - 3.00
- Blaue Blusen 1.20 - 2.40
- Gestreifte Blusen . . 1.20 - 2.40

Wir geben **Rabatt-Marken.**

Wichtig für jeden Handwerker und Arbeiter.

- Für Maurer-Schnittjosen Mf. 3.00, 3.50, 4.50, 5.00, 6.00, 7.00.
- Für Maurer-Blusen Mf. 1.30, 1.60, 1.80, 2.00.
- Für Zimmerer-Schnittjosen Mf. 3.50, 4.00, 4.50, 5.50, 6.50.
- Für Zimmerer-Westen Mf. 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00.
- Für Schlosser-Schnittjosen Mf. 3.00, 3.50, 4.50, 5.00.
- Für Schlosser-Jacken, Blusen und Hosen Mf. 1.20, 1.50, 1.80, 2.00.
- Für Friseur- und Konditor-Jacken Mf. 2.75, 3.00, 3.50, 4.50.
- Für Kellner- u. Hausdiener-Jacken Mf. 4.50, 5.50, 7.00, 9.00, 12.00.
- Für Maler-Kittel, Jacken u. Hosen Mf. 1.80, 2.00, 2.30, 2.75.
- Für Träger-Kajen Mf. 2, 2.40, 3.00.
- Für Schlachter-Jacken und Blusen Mf. 3.00, 3.50, 4.50.
- Für Schlachter-Schürzen Mf. 1.00, 1.30, 1.50.

Grosse Auswahl in allen Sorten Hemden, Güten und Mägen.
Louis Levy
Bestes und größtes Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft Lübeck.
Klingenberg 5, Ecke Marlesgr. 2 u. 4.

Empfehle:
Ganz vorzügliches Schwarzbrot
(nicht sauer).
Th. Storm, Königstraße 98.

Ernst Umlandt
Königstraße 89, Ecke Bahmstraße.
Ein grosser Posten Reste
in wollenen Kleiderstoffen, Wäschstoffen, Bettinlets, Schürzenzeugen, Hemdentuchen, Kattunen und Parchenden
zu ganz enorm billigen Preisen.

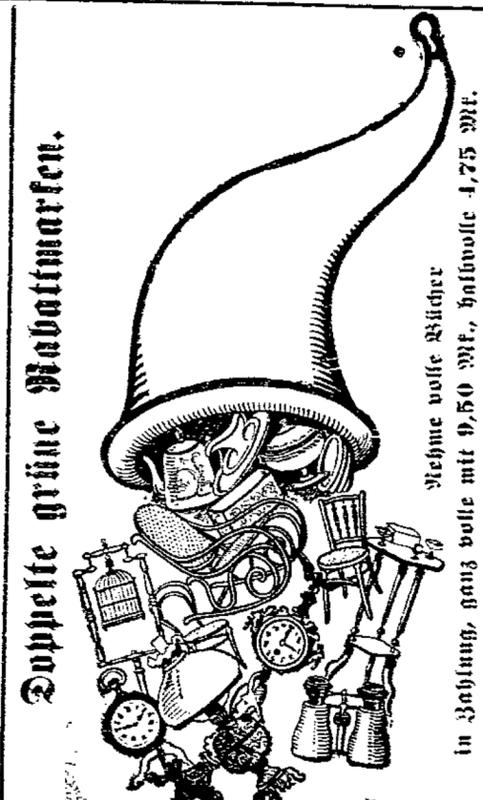
F. Meyer's Schuhwaarenverkaufshaus
Huxstrasse 118
empfeilt starkes genageltes Herren-, Damen- und Kinderfusszeug zu bekannt billigen Preisen.
Werkstatt für gute Nach- und Reparatur-Arbeit.

Burckhardt's Kolonialwaaren sind die billigsten.
Reis Pfd 20, 18, 14 Pf.
Reismehl Pfd. 18, 16, 14 Pf.
Sago Pfd. 22, 20 Pf.
Gemahlener Zucker Pfd 20 Pfg.
Weizenmehl, bei 5 Pfd. 12 Pf.
Pflanzen Pfd. 22 Pf.
Erbsen Pfd. 15 Pf.
Bohnen Pfd. 15 Pf.
Folien magerer Speck Pfd 60 Pf.
Echte Anchovis lose Pfd 20, 25 Pf.
Ich empfehle meine Spezial-Margarine Marke Pfeil, kostet nur 65 Pf. per Pfund.
Auf jedes Pfund 1 Teller oder 5 Rabattmarken gratis.
Konserven eingetroffen.
Otto Burckhardt
Beckergrube 24.

52 Huxstrasse 52.
Kaufen Sie nur im **Fettwaaren-Kaufhaus** von **Heinr. Möller**
hochfeine holländ. Margarine per Pfund 50, 55, 60 u. 70 Pfg.
Kolonialwaaren
sowie **Aufschnitt und Käse** zu den denkbar billigsten Preisen.
Eidamer Käse Pfd. 60 u. 80 Pfg.

Sehr schönes Rindfleisch 50 u. 60 Pf.
Kalbfleisch Pfd. 40 u. 50 Pf.
empfeilt **F. Vagt, Legdienenstraße 67.**
Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.
Karbonade Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 40 und 50 Pfg.
Rindfleisch Pfd. 60 Pfg.
Brotwürst Stück 10 Pfg.
Kopffleisch Pfd. 40 Pfg.
Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch 70 Pfg.
sowie alle Wurstsorten billigst.
J. Wulsten, Waisenhofstraße 23.

Achtung Schmiede.
Verammlung
am Sonnabend den 14. Nov. 03
Abends 8 1/2 Uhr
im **Vereinshaus, Johannisstr. 50, 59**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Wiffel: Schweißen mit Dermis.
2. Kartellbericht.
3. Statutenänderung der Lokalkasse.
4. Fragekasten und Verschickenes.
Die Kollegen werden gebeten recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.



Betten, Bettfedern u. Aussteuer-Artikel
in bekannt guten und unbedingt soliden Qualitäten.
Kleiderstoffe in großer Auswahl.
Ballstoffe in Wolle u. Wascst., beste Neuheiten.
Wollene Decken, Schürzen, Schirme
Wäsche, Schlupje, Unterröcke,
Normal-Hemden und Hosen.
Elegante **Herren- u. Knaben-Anzüge**
Elegante **Herren- u. Knaben-Paletots**
Arbeits-Garderoben.
Gebe bis auf Weiteres:
Doppelte grüne Rabattmarken.
Wilh. Bartelt
Breitestr. 25, gegenüb. d. Beckergr.
Bin von jetzt ab wieder jeden Sonnabend in der Markthalle mit:
Jungem Fleisch, gekocht.
Mettwurst, Leberwurst, Knackwürste und gekochtem Kalbfleisch.
Hermann Dose, Rosschlachter
Quadestraße.

Verband der **Zimmerer**
Mitglieder, welche geneigt sind, den diesjährigen Samariter-Kursus mitzumachen, werden ersucht, sich bis spätestens Sonntag Mittag bei U. Schwarz, Kleine Petersgrube 11, zu melden.
Der Vorstand

Auspielen
von **Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch**
am Dienstag den 17. Novbr. 1903.
Anfang 10 Uhr Morgens.
Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Wilh. Helm, Mühlenstr. 53

F. Prikow's Restaurant
Auspielen
von **fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch**
am Sonntag den 15. November 03.
Einsatz 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Pritzkow.

Schönberg i. M. BALL
der **Maurer u. Zimmerer**
am Sonntag den 15. November
im Lokale des Herrn Döll.
Anfang 7 Uhr.
Zu diesem Feste sind die Lübecker Kollegen freundlichst eingeladen und hoffen auf rege Beteiligung derselben.
Die Vorstände.

„Stadt Schleswig“
14 Hundestrasse 14.
Sonnabend den 14. November:
Italienische Nacht
bei Sonnen-Unter- und Mond-Aufgang
verbund. mit **Konzert**
(star. bestes Orchester).
Anfang 8 Uhr Abends.
Ausschank von ff. Hansa-Bier.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.
Hierzu ladet ergebenst ein
J. C. B. Schmehl.

„Universum“
Beckergrube 44.
Grosses humoristisches Konzert.
Auftreten des bel. Humor. **Hartmann.**
Ludw. Puls.

Circus Variété.
Nur noch 2 Tage
der sensationelle
4. Riesenpielplan.
Anfang 8 Uhr.

„Stadttheater“
7 1/2 Uhr. Sonnabend den 14. Novbr. 7 1/2 Uhr
8. Volk- u. Schüler-Vorst.
Martha.
Sonntag, 16. November 1903. Nachm. 4 Uhr.
7. Fremdenvorst. **Freischütz.**
Abends 7 1/2 Uhr. **Zigeunerbaron.**

Von Mehring bis Harden.

Von Mehring bis Harden ist ein Abschnitt der deutschen Kulturgeschichte.

Auch Harden begann mit der Kritik des Liberalismus. Jede Kritik des Liberalismus ist Kritik der politischen Herrschaft der Bourgeoisie. Diese Kritik kann aber von verschiedenen Gesichtspunkten aus geschehen. Man kann den Liberalismus vom juristischen, künstlerischen, nationalen, demokratischen, idealistischen, sozialistischen Gesichtspunkte aus kritisieren. Man kann ihn auch kritisieren ohne Gesichtspunkt.

Die sozialistische Kritik des Liberalismus — sieht man vom Proletariat ab, das nicht durch die Philosophie zum Klassenkampf, sondern durch den Klassenkampf zur Philosophie gelangt — setzt ein tiefes Eingehen auf die bewegenden Kräfte der menschlichen Geschichte, das Studium der geistigen Kämpfe der Zivilisation, die Kenntnis der philosophischen und wissenschaftlichen Entwicklung voraus. Der Sozialismus verwirft nicht bloß den Liberalismus, er sucht den Liberalismus zu begreifen, um ihn zu überwinden. Der Sozialismus will nicht den Liberalismus auf abgetragene soziale und kulturelle Formen zurückzuführen, er denkt auch nicht daran, ihn nach abstrakten Begriffen, entgegen seiner materiellen Entwicklung, von unten heraus zu reformieren, — er zieht bloß seine Konsequenzen, eilt ihm voraus, um seine kulturelle Erbschaft anzutreten und das auszuführen, was der Liberalismus kraft der Entwicklungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft nicht auszuführen vermag. Alle andere Kritik des Liberalismus fällt in sich selbst zusammen, weil sie den realen Boden seiner Entwicklung und seines Niedergangs ignoriert. So auch die Kritik seitens der liberalen Ideologie (Begriffslehre). Sie sucht die Geister zu wecken, sie appelliert an die alten Ideen, sie sieht den Niedergang des Liberalismus als geistige Verirrung an, und doch ist er nur das Ergebnis der Tatsache, daß die revolutionäre Klasse, die seine Trägerin war, zur herrschenden und folglich reaktionären Klasse geworden ist. Die liberale Ideologie wird angefaßt der materiellen Tatsachen, die ihr auf Schritt und Tritt Hohn sprechen, zur Don Quixoterie. Das führt zum Verzicht der Kritik auf jeden Gesichtspunkt.

Diese neue Kritik des Liberalismus hat nichts hinter sich und nichts vor sich. Sie ist enttäuscht vom Liberalismus, sie verzweifelt an dessen Wiederaufrichtung und kennt doch nichts, außer ihm. Auf dieser Basis entwickeln sich soziale Indolenz (Trägheit) und Menschenverachtung. Das sieht man an Nietzsche. Die Welt, die er verwirft, ist die bürgerliche Welt, aber er selbst ist noch vielzweifelhafter Spießbürger, um sich eine andere vorzustellen. Die Tugenden und Laster der bürgerlichen Kleindemokratie erscheinen ihm als Naturgesetze der Menschheit schlechthin; da er die sozialen Gesetze der Veränderung des kulturellen Typus nicht kennt, schafft er sich einen neuen Menschen auf metaphysischem (überhumanem) Wege. Sein Uebermensch ist der Homunculus der Metaphysik, ebensowenig lebensfähig, wie der Homunculus der Retorte des Alchimisten. Nietzsche's Reich ist eine Phantasmagorie. Sein hoher Flug ist imaginär: mit geschlossenen Augen sieht er die Welt unter sich, tief unten das Marktgewühl der Menschen, er dünkt sich in den Bergregionen der Berge, frei schwebend von Berggipfel zu Berggipfel, und merkt nicht, daß ihm die Schwingen mit den bürgerlichen Maßstäben beschwert sind. Die Anhänger Nietzsches haben die Ideen des Meisters aus der Mondschneise auf den Markt gebracht. Der ganze Nietzsche ist der schmerzhafteste Versuch des Geistes, dem bürgerlichen Alltagsleben mit seiner Kanakenmoral und seiner Krämerphilosophie zu entkommen, — sie aber wollen nach Nietzsche sich häuslich einrichten und Geschäfte machen. Selbstherrlich und frei, kühn und edel, mit starkem Können, Willen und Streben — so dachte sich Nietzsche den Uebermenschen. Aber wenn man das Individuum von den sozialen

Banden löst, so fällt auch der Zusammenhang mit der Kultur, und es bleibt nur noch der Mensch als Tiergattung. Und aus der übermenschlichen Vergeistigung wird der Kultus des Gemeinen.

Es ist leicht verständlich, daß Mehring, der selbst von der Kritik des Liberalismus zum Sozialismus kam, von Harden die gleiche Entwicklung erwartete. Allein er übersah den Unterschied der Zeiten. Als Harden auftrat, hatte die bürgerliche Publizistik sich bereits aller großer Gesichtspunkte entledigt. Für Mehring war s. B. die Nation die erhabene Idee, die den Göttern seiner Weltanschauung bildete. Harden fand den nationalen Gedanken nicht mehr vor, selbst die Idee der Reichseinheit war verblasst und zerlegt, wie ein Bettlermantel, und es verblieben nur noch die Kürassierstiefel des Junkers Bismarck. In diesen letzteren suchte Herr Harden den Geist und die Traditionen der deutschen Nation. Der Gesichtskreis der politischen Literatur verengte sich ungemein: klein waren die Interessen, pygmäenhaft (zwerghaft) die leitenden Geister und kleinlich die Kritik — ihre literarischen Erfolge rasch, aber mit winzigen Mitteln erreicht — Tagesgrößen, die mit dem Beifall entstehen und vergehen, wie die Blasen auf dem Sumpf. Ein derartiges Mittel konnte keinen genügend starken Anreiz zu ernstlichen Studien, zu einem tiefen Erfassen großer geschichtlicher Probleme geben. Harden fand keine Zeit, um Marx zu lesen, er brauchte ihn auch gar nicht in dem Disputantenkampf, den er zu führen hatte.

Wie die Literatur, so ihre Charaktere. Es hört sich ungemein nativ an, wenn Mehring jetzt Harden vorwirft, dieser hätte sein Talent verwirft. Das gehört auch zu den Traditionen der längst verschwundenen Heroenzeit der bürgerlichen Publizistik, daß das literarische Talent Verpflichtungen auferlegt, daß das literarische Schaffen in sich selbst eine höchste Befriedigung findet und der Schriftsteller alles den Interessen der Entwicklung seines Talents unterordnen muß. Solchen Kultus der Literatur kennt ein Harden nicht. Er ist ein ganz anderer Charakter.

Harden posiert gern als self made man. Da ergänzt es nur das Bild, wenn wir sagen, er sei ein Business-Mensch. Sein Talent nützt er aus, um ein Geschäft zu machen. Und in diesem Sinne hat er seine publizistischen Fähigkeiten nicht vergeudet, sondern sehr nützlich angebracht. Ganz im Gegenteil zu Mehring, der, weil er seine geistige Unabhängigkeit zu wahren suchte, stets materiell abhängig geblieben ist. Mehring sieht wenig auf politischen Einfluß, aber er hat einen wissenschaftlichen und literarischen Ehrgeiz. Harden ist politischer Einfluß nichts und literarischer Ruhm Nebenache. Was bewegt ihn dann? Wie jeden Schriftsteller von Talent, zweifellos der innere Drang zum literarischen Schaffen, er muß deshalb auch innerhalb gewisser Schranken bleiben, die durch die Eigenart seines Talents gegeben sind, er muß einen gewissen Spielraum haben für seine Kritik, aber Sinn und Zweck bekam für ihn seine literarische Tätigkeit doch nur durch das Geldmachen.

Wäre Bismarck nicht geführt, so würde die Bismarckschwärmerei Hardens sich wohl mit der Zeit verflüchtigt haben, jedenfalls hätte sie nie ihre bekannten Dimensionen angenommen, aber auf keinen Fall wäre Harden jemals Sozialdemokrat geworden. Der praktische Bestand des Business-Menschen sagte ihm, daß das bessere Geschäft, und mit geringeren geistigen Ausgaben, in der bürgerlichen Journalistik zu machen sei. Dagegen war ihm der Nihilismus wie auf den Leib geschneitten. Er gab ihm eine kritische Stellung, ohne ihn auf etwas zu verpflichten. Er konnte alles kritisieren, von allen möglichen Gesichtspunkten aus, und den Gesichtspunkt wechseln. Er kritisiert denn den Liberalismus vom Standpunkte des Junkertums und das Junkertum vom Standpunkte des Sozialismus oder auch umgekehrt und in beliebigen anderen Kombinationen. Kritiker des monarchischen Regimes, Lobredner der Traditionen der Hohenzollern, Bismarckanhänger, rother Republikaner, Schutzvögel, Fortschrittler, Panegyrist des östlichen Junkertums, Heroist der rheinischen Industriellen, konservativ,

revolutionär, Materialist, Idealist, Atheist, Spiritist — in jeder Frage fragt er sich, mit welchem Gesichtspunkt die meist sensationellen Effekte zu erreichen wären, und wählt ihn, wie der Modegraß seine Weste. Die Widersprüche, zu deren Lösung Franz Mehring ein ganzes Leben bedurfte, sie leben in einem Harden friedlich nebeneinander: auf der einen Seite beschimpft er uns, auf der andern lobt er uns, er thut es auch in einem und demselben Satz. Und die wackeren Leute, die Mehrings große Arbeiten auf dem Gebiete des Sozialismus und eine konsequente politische Tätigkeit von zwanzig Jahren zurücklegten, um ihn mit einigen Pfaffen zu bekämpfen, die er vor einem Vierteljahrhundert geschrieben hatte, sie forderten von uns Nachsicht gegenüber Harden, weil in dem kaleidoskopartigen Farbentwandel seiner Kritiken gelegentlich auch röhliche Striche vorkommen!

Harden geriert sich gern als Demokrat. Er erzählt der Welt von der Herzenswärme, mit der er seinem Stiefelputzer die Hand drückt. Sein Gleichheitsgefühl ist aber eigener Art. Er hat die moralischen Hände der bürgerlichen Kultur gelöst, weiß aber nichts an ihre Stelle zu setzen. Er verachtet die Bourgeoisie, hat aber, im letzten Grunde, auch vor sich selbst keine Achtung. Ein Gleichheitsgefühl solcher Art ist allen eigen, die mit der Gesellschaft gebrochen haben — den Zuhältern und Dieben. Im Haß gegen alle und in der Verachtung ihrer selbst treffen sie sich zusammen. Das proletarische Gleichheitsgefühl ist ganz anders: es beruht auf der Solidarität der Interessen und dem gemeinsamen geistigen Streben, es ist die Solidarität der Begeisterung und des gemeinsamen Kampfes. Und Hardens Stiefelputzer, wenn er Sozialdemokrat ist, wird sich wahrscheinlich durch dessen Händedruck wenig geehrt fühlen.

Armer Kerl! Nichts Schönes hat er in sich, nichts, was dem Geistesleben Halt und Richtung gibt. Er nimmt sich selbst nicht ernst. Er war noch nie er selbst — er wohnt den Stolgen, den Pfaffen, den Diebenern, aber jedesmal fühlt man hinter der Maske die innere feilsche Hohlheit heraus, und dieses Gefühl muß er auch selbst haben. Das ist der Publizist der Bourgeoisie zu einer Zeit, da sie selbst den Glauben an sich bereits verloren hat.

Parvus.

Gesamtparteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Wien, 9. November 1903.

Erster Verhandlungstag.

Montag morgen trat der Gesamtparteitag der österreichischen Sozialdemokratie im Saale des Arbeiterheims in Favoriten zusammen.

Nach Verlesung der Begrüßungsschreiben, darunter eines von Friedrich Lesner in London, wurde zur Konstituierung des Parteitages geschritten. Zu Präsidenten wurden gewählt: Tomisch, Wien und Remec, Prag. Als Vizepräsidenten: Witzel, Krakau für die Polen, Jarocki, Wien für die Ruthenen, Dr. Pissel, Triest für die Italiener, Cobal, Laibach für die Südslawen. Schriftführer sind: Schrammel, Aulfig, Wien und Krieger, Dösa (Tschekche) und Haed (Pole).

Erwählene sind 140 Delegierte und zwar 74 Deutsche, 39 Tschechen, 15 Polen, 6 Ruthenen, 3 Italiener und 3 Slowenen. Sämtliche Mandate wurden für gültig erklärt.

Als Gäste sind gekommen aus Deutschland Genosse Wengels vom Parteivorstande, Reichstagsabgeordneter Sinderman v. Dresden und Genossin Waaber, Berlin; aus Ungarn Dr. Grossmann und Ernst Garami aus Budapest; aus Kroatien Bugseg, Agram.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung erfolgten die üblichen Begrüßungsansprachen.

Wengels-Berlin überbrachte die Grüße der deutschen Bruderpartei. Er erinnerte an die Verhandlungen in Dresden und bat, sich kein falsches Urtheil über die Auseinander-

Das Vermächtnis des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar“) von Otto Kuppius.

(27. Fortsetzung.)

„Lassen Sie mich ein Wort sagen,“ unterbrach ihn Nelson. „Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Sache sofort mitgeteilt haben; unser Verhältnis wird dadurch zur rechten Klarheit kommen. Wenn ich um Ellen geworben habe, so war mir jeder Nebenwed dabei fern, und mögen die Dinge sich jetzt gestalten wie sie wollen, so bleibt es bei unserer Verabredung. Ehe wir aber an den unglücklichsten Fall denken, wollen wir uns die Gefahr etwas näher betrachten. Ich werde sofort gehen, um mit eigenen Augen zu prüfen; ich werde Murphy sprechen und schon heute Abend, wenn es auch spät werden sollte, will ich Ihnen Bericht erstatten.“

„Gut, Sir,“ rief Elliot, und hielt dem jungen Manne die Hand hin, welche dieser drückte; „wenn ich auch weiß, daß Ihr Einfluß auf Murphy kaum ins Gewicht fallen kann, wo es sich bei diesem um einen großen Gewinn handelt, so freue ich mich doch über Ihre Gesinnung, welche mir aus Ihnen einen natürlichen Bundesgenossen macht. — Sehen Sie zu, wie die Sache steht, und erwarten Sie mich morgen früh in der Stadt — ich möchte vor unserm Ladens Hause vorläufig die ganze Angelegenheit noch verschärfen halten, und da es auffallen müßte, wenn Sie noch am spätem Abend hier ankämen, so lassen wir lieber jede weitere Verhandlung bis morgen früh.“

„Wie Sie wollen, Sir,“ erwiderte Nelson, „wenigstens will ich jetzt ohne keinen Augenblick mehr verlieren, um an die Arbeit zu gehen. Sie werden mich doch bei den Ladens Angelegenheiten“

„Schon recht, Sir!“ sagte Elliot, dem jungen Manne nach der Thür folgend, „und ich verspreche Ihnen, daß ich

die Hindernisse, welche noch zwischen Ihnen und Ellen liegen, so schnell beseitigen werde, daß Sie sich deshalb nicht eine einzige unruhige Minute mehr zu machen brauchen. Unser Interesse ist von heute an ein vereintes.“

Nelson drückte mit beiden Händen die Rechte des Pflanzers, und verließ dann, von diesem bis zum Portico begleitet, das Haus. —

Es war mehrere Tage später, als Helmstedt von einem abendlichen Ritt nach der Stadt zurückkehrte. Zwischen seinen Augen lag ein Ausdruck von Zurecht und Bestimmtheit; wenn er sich aber über das, was ihn drückte, hätte klar ausdrücken sollen, wäre es ihm wohl kaum möglich gewesen. Er hatte seit dem letzten Gespräche mit dem Vater seiner Frau den Rest seiner Liebe für diese zu Grabe getragen — wußte er doch, daß ohne ihren eigenen Willen Niemand den Versuch hätte machen können, sie von ihm zu scheiden; auch das neue Gefühl, was ihn zu Pauline Norton zog, hatte er so weit unterdrückt, daß es ihm nur noch dann und wann im Traume vor die Seele trat — seine ganze Natur war zu kräftig, als daß sie sich ohne Widerstand einer unerwiderten Neigung hätte hingeben sollte, und sah es nun auch so öde in ihm aus, daß er gar nicht mehr an die Zukunft denken mochte, so war es doch ein Druck anderer Art, der ihn, wie die Ahnung von einem herbeikommanden Unglück, auf dem Herzen lag. Seit zwei Tagen glaubte er in dem Wesen seiner meisten Schülerinnen eine Veränderung wahrzunehmen, welche er sich nicht erklären konnte. An die Stelle der freundlichen Herzlichkeit, mit welcher ihm Einzelne sonst immer begegneten, waren Kälte und Einförmigkeit getreten — rebellische Charaktere, welche die Achtung vor ihm stets in den gehörigen Schranken gehalten hatte, waren auffällig und schimpflich geworden, und wo er sonst Fleiß und Eifer gesehen, schien eine plötzliche Lässigkeit sich geltend zu machen. Er hatte am ersten Tage wenig darauf geachtet; als aber bei seinem abendlichen Besuch in einzelnen Familien ihn eine sonder-

bare Stille empfing, als ihm weder da, wo ein Piano im Hause war, die gewöhnliche Aufforderung, etwas vorzutragen, wurde, noch an anderen Orten seine Schülerinnen es der Mühe werth fanden, während seiner kurzen Anwesenheit im Zimmer zu bleiben; als am zweiten Tage sich bei seinem Unterrichte dieselbe Erscheinung wie Tags zuvor zeigte, und bei einem Ritt in die Umgegend ihm in zwei Pflanzfamilien ein ähnlicher Empfang wie in der Stadt wurde, — da fühlte er, daß eine feindliche Macht in sein Leben griff, ohne daß er sich das Wie und Warum hätte erklären können.

Er hatte, sich mit zehnerlei Vermuthungen herumzuschlagen, von welcher keine Stich halten wollte, die ersten Häuser der Stadt erreicht, als er einen einsamen Spaziergänger in der Dämmerung sich entgegenkommen sah, bei dessen Erblicken er sein Pferd zu langsamerem Schritte zügelte. Er hatte den Vorleser der Akademie erkannt, einen Mann, welcher ihm immer mit der herzlichsten Freundschaft begegnet war, und der Gedanke durchschloß ihn, daß, wenn ihm Jemand seine Zweifel lösen könne, dieser es sein müsse. Er fühlte sich innerlich so wund, daß er keinen Augenblick, in welchem ihm die Gelegenheit zu einer Aufklärung geboten wurde, vorüberstreifen lassen mochte, und ehe noch der Spaziergänger herangekommen, war Helmstedt abgestiegen, und ging, sein Pferd am Zügel nachführend, ihm entgegen.

„Mr. Pierce, ich freue mich, Sie zu treffen, und Sie entschuldigen, daß ich Sie hier so ohne Weiteres auf offener Straße anrede.“

„Sie sind mir an jedem Orte willkommen, Sir!“ „Ich danke Ihnen! Ich möchte eine offene Frage an Sie richten, Sir, und wenn das jetzt eben geschieht, wo ich Sie zufällig treffe, so ist es, weil ich die Stimmungen um mich her, die ich nicht verstehe und gegen welche mich mein Gewissen frei spricht, nicht ertragen kann. Wissen Sie irgend einen Grund, warum die Leute, mit denen ich in Verbindung bin, anders gegen mich sind, als jemals früher? Wissen Sie

Lehungen der deutschen Partei zu bilden. In Dresden mußte ein bißchen Fraktur geredet werden. (Heiterkeit.) Die Arbeitermassen können es nicht verstehen, daß einzelne Parteigenossen beständig von dem Granitfelsen Marx etwas abzuspitzern suchen. Daher rührt die Empörung. Aber die deutsche Sozialdemokratie wird deshalb nicht aus den Fugen gehen. Sie ist wie die österreichische auf dem Wege zum Siege! (Lebhafte Beifall)

Sindermann - Dresden feierte die Waffengemeinschaft der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie. Sie kämpfen gegen Merkantilismus und die erbärmliche Quereier, wir gegen das Zentrum und das Junkertum. Es ist der Kampf um eine neue Weltanschauung, der uns verbindet. Wir müssen die Arbeitermassen unter unsre Fahne sammeln und uns stets bewußt bleiben, daß wir eine proletarische Partei sind. (Bravo!) Unsern Sieg vom 16. Juni verdanken wir nicht nur unserer Riesenarbeit, sondern auch den bekannten Reden von Breslau und Essen. Unser gewaltiger Sieg wird auch von vortrefflicher Einwirkung auf Ihre Partei sein. (Lebhafte Zustimmung.) Glück auf zu Ihren Verhandlungen. (Bravo!)

Den Bericht der Gesamtparteivertretung erteilte Ferdinand Skaret - Wien.

Lorbic - Spalato beantragte eine Resolution, in der gegen die unerhörten Uebergriffe der Behörden in Dalmatien protestiert und die Fraktion aufgefordert wurde, für Besserung der Zustände in Dalmatien zu sorgen.

Schloßnickel - Sternberg wünschte, daß die Berichte der einzelnen Wahlkreise dem Bericht des Reichssekretärs angeschlossen werden und stelle einen entsprechenden Antrag.

Der Parteivertretung und dem Kassirer wurde einstimmig Entlassung erteilt und die Resolution Lorbic und der Antrag Schloßnickel angenommen.

Den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit gab Reichsratsabgeordneter Joseph Hannich, an den sich eine rege Debatte knüpfte.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Steinbrucharbeiter der mitteldeutschen Porzell. Cemenfabrik Brüning & Co. in Rieburg a. S. haben 100 Mann stark, die Arbeit wegen unzulänglicher Lohnregulierung niedergelegt. Die Schuhmacher der Firma Schlegel & Berlin legen wegen Lohnrückgängen einmütig die Arbeit nieder. Die Firma zahlt nach dem „Vorwärts“ die schlechtesten Löhne. Die Lichtdrucker von Leipzig haben mit den Arbeitgebern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tritt. Der Minimallohn ist auf 24 Mark pro Woche festgesetzt worden, Ueberstunden müssen mit 25 v. H. Zuschlag bezahlt werden. Die Kündigung beträgt 2 Wochen. Die Arbeitgeber haben sich zur Einhaltung der Bestimmungen aus § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet.

Die Ausbesserung der Metallarbeiter in Oesterreich hat nach der vorliegenden Abrechnung die Summe von 312 355,09 Mark gekostet. Davon zahlte die Hauptkassette des Deutschen Metallarbeiter - Verbandes allein 219 300 Mark. Die Zahlstellen des Deutschen Metallarbeiter - Verbandes betragen 36 000 Mark auf und rund 60 000 Mark sind durch Sammelkäufe und andere freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Die Abrechnung ist am so interessant, als sie bei der augenblicklichen Ausbesserung in Berlin liegt, wie leistungsfähig der Deutsche Metallarbeiter - Verband ist. Der Spielplan Kampf, bei dem 3000 Arbeiter in Betracht kamen, währte vom 11. April bis zum 13. Juni d. J.

Im schweizerischen Kanton Argau wurde am Sonntag bei der Volksabstimmung das Schatzgesetz für die Arbeiterinnen, das sich auf alle nicht unter dem eigenständigen Fabrikrecht stehenden gewerblichen Kleinbetriebe erstreckt, mit großer Mehrheit angenommen.

Genosse Bollmar ist, wie aus München gemeldet wird, seit dem Eisenbahnstreik in Schwabing, bei dem er eine starke Erschütterung erlitt, erkrankt. Obgleich schon einige Wochen seit dem Ereignis vergangen sind, leidet er an traumatischer Neurose, so daß zunächst nicht abzusehen ist, wann er seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufnehmen können. Bei Bollmar kommt noch hinzu, daß er von seiner schweren Schicksalswunde aus dem Jahre 1870 her am Rückenmark sehr empfindlich ist.

Zur Lage des deutschen Arbeitsmarktes schreibt die „Arbeiter - Revue“: Der Oktober zeigt für die Beschäftigung des Arbeitsmarktes ein kritischer Monat zu sein: die

Nachfrage geht zurück, das Angebot steigt. Wenn trotzdem im Oktober d. J. die Bewegung von Angebot und Nachfrage weniger Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen ergibt als im entsprechenden Monat des Vorjahres, so zeigt sich darin, daß die Besserung in der Lage des Arbeitsmarktes auch im Oktober vorgehalten hat.

Der fünfte belgische Gewerkschafts - Kongress wird am 25. und 26. Dezember in „Watson du Peuple“ in Brüssel abgehalten. Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: Das Korrespondenzblatt; der internationale Kongress von Amsterdam; das Lohnminimum; die Rechte und Pflichten der Genossenschafts - Angestellten; die Arbeitslosigkeit und die kommunale Unterstützung; die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf alle Lohnarbeiter und alle Angestellte.

Für die Verkürzung der Arbeitszeit hat sich in bemerkenswerther Weise ein australischer Großunternehmer, der Eisenbahn- und Wasserleitungsbauer C. S. Wentworth Cookson in einer Abhandlung: „Eine Anregung und eine Warnung“, die auf 20 jährigen Erfahrungen basiert, ausgesprochen. Cookson's erstes und wichtigstes Beweismittel ist, daß die denkbar wohlfeilste Arbeitskraft ein gut bezahlter Achtstundendarbeiter ist. Niemand, der sein Brod mit schwerer körperlicher Arbeit verdienen, könne länger als acht Stunden täglich seine volle Leistungsfähigkeit entfalten. Die noch viel zu sehr verbreitete Annahme, daß man besser fahre, wenn man für zehnstündige Arbeitszeit z. B. 5 Mark bezahlt, als wenn man den gleichen Betrag für 8 Stunden anlegt, sei sehr irrig. In den britischen Kolonien Australiens herrscht der Achtstundentag bei einem Stundenlohn von 1 Mk., und dabei kommen meist die Unternehmer weit besser voran als in England, wo im allgemeinen noch 10 Stunden gearbeitet und nur 50 Pf. pro Stunde gezahlt wird. Ein langer Arbeitstag schädigt nicht nur die Gesundheit und das Familienleben des Arbeiters, sondern auch in noch höherem Grade die Interessen des Fabrikanten. Cookson führt für seine Behauptungen eine Reihe von Beispielen an. So machte er einmal, als er dazu sehr gedrängt wurde, einen Versuch mit 10 Stunden bei entsprechender Lohnerhöhung. Nach Vollendung der Arbeit ergaben seine genauen Berechnungen, daß er nur 15 Proz. mehr Arbeitsleistung erzielt hatte, obwohl er um 25 Proz. mehr Zeit zur Verfügung und dafür um 25 Proz. mehr Lohn gezahlt hatte. Demgegenüber versuchte er einmal, den Tagelohn von 8 Mk. auf 9 Mk. zu erhöhen, um zu sehen, ob seine Leute, ohne daß er sie aufforderte, ganz von selber tüchtiger arbeiten würden. Die Folge war, daß täglich 2 Kubikyard Ballast mehr als früher verladen wurden. Für Cookson bedeutete das bei einer täglichen Lohnsumme - Ausgabe von 120 Mk. einen täglichen Ertragsgewinn von 480 Mk. Ein anderer Eisenbahnunternehmer machte es umgekehrt. Er setzte, um vermeintlich zu sparen, den Tagelohn von 8 Mk. auf 7,50 Mk. herab. Hier war die Folge, daß die Arbeiter nur um 6 Proz., der Unternehmer aber um 15 Proz. schlechter fuhren. Großes Gewicht legt Cookson, wie er mitteilt, daneben auch auf das gute Einvernehmen zwischen Chef und Personal. Cookson geht endlich so weit, zu behaupten, daß die von Unmöglichkeit im Trinken herrührende Unzulänglichkeit der Arbeitsleistung mit der Länge des in Europa üblichen Arbeitstages zusammenhängt.

Wegen Beleidigung von Polizeibeamten, deren er sich in einer gelegentlich des Banhandwerkerstreiks in Bromberg abgehaltenen Versammlung schuldig gemacht haben soll, ist der Genosse Schulz aus Posen von der Strafkammer des Landgerichts in Bromberg am 5. d. Mts. zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung ist erfolgt auf Grund der von den Polizeibeamten nach der Rede gemachten Notizen. Gegen das Urteil hat Schulz die Revision angemeldet.

Aus Mail und Bern.

Ein Kulturskand aus Osterreich. Auf osterreichische Schulverhältnisse und zugleich auch auf den Haß des Bolentums gegen die Deutschen wirt eine Beschreibung, die dieser Tage vor dem Dirichauer Schöffengericht stattfand, grelle Streifenlichter. Die „Dirich. Ztg.“ berichtet: Am 31. August wollte der Lehrer Pellowski in Kl. Schanz den 14jährigen Schüler Oberland, den Sprößling einer polonischen Familie, zur Rede stellen, weil er einen anderen Schüler auf der Dorfstraße ohne jede Ursache geschlagen habe. Der Aufforderung des Lehrers, aus der Bank zu treten, leistete der Junge nicht Folge, und als ihn

der Lehrer am Fragen nehmen und aus der Bank herausholen wollte, zog der Junge ein Messer aus der Tasche, öffnete es und hielt es dem Lehrer mit den polnisch gesprochenen Worten entgegen: „Geh mit Du ... , oder ich steche Dich tod!“ Bald darauf lief der Junge aus der Schule. Abends wollte Vater des Knaben noch den Lehrer zur Rede stellen, weshalb er seinen Sohn habe schlagen wollen, und verübte das vor dem Schulhause, während seine Frau den Lehrer gräßlich beschimpfte. Die Angeklagten sind, mit Ausnahme des alten O., geständig. Das Gericht verurteilte den Jungen zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete die sofortige Verhaftung an, die Eltern wurden mit einer Woche bzw. einer Woche Gefängnis bestraft. Das „Nebenblatt“ fügt hinzu; Ueber die Schulverhältnisse in Kl. Schanz ist hierbei zu bemerken, daß Herr Pellowski nicht weniger als 120 Kinder in zwei Klassen zu unterrichten hat und wird halbtägig unterrichtet. Das dür manches erklären. - Der arme Lehrer und armen Kinder.

Er will brav werden. Der vor längerer Zeit wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte frühere Redakteur der „Dressdener Rundschau“ Adolf Götz aus Berlin, hat an den König von Sachsen ein Gnadengesuch gerichtet und gebeten, die ihm auferlegte Strafe wesentlich abzulängen und den Rest der Strafhaftung umzuwandeln. Herr Götz gehört zu einer feinen Gesellschaft. Vor und während des Prozesses wurde er die Verantwortung für die Majestätsbeleidigung auf Verleger zu wälzen, während dieser wiederum ihn schuldigte. Und nun erniedrigt Götz sich auch noch zu einem Gnadengesuch, wo er doch weiß, daß mit Wissen und Willen des Monarchen die Strafverfolgung gegen ihn eingeleitet wurde. Das ist das Ehrgefühl von Bourgeoisjournalisten.

Studentische Vandale. In der Nacht auf Sonntag wurden die in historischem Stil an der Kathhausstraße in Marburg ausgeführten Malereien, die im Portal des neu aufgeführten Polytechnons des Kathhaus Portals eine Herde dieses alten Kathhauses bilden, dem zerkraht und beschädigt, daß sie zum Teil von neu hergestellt werden müssen. Die Täter sind ermittelt. Es sind Angehörige einer Studentenverbindungsvereinigung. In der Besprechung sollte man erwarten, daß Leute, die auf Bildung Anspruch machen, sich zur Beschädigung von Gegenständen historischer Kunstwertes nicht verleiten lassen. Würden die Täter sein, dann könnte man was erleben. Würde gegen die Verübter der Beschädigungen der § 130 Reichs - Strafgesetzbuches zur Anwendung kommen, schädigung von Denkmälern, so würde auf Strafen mindestens einem halben Jahre Gefängnis zu erkennen sein. Aber man wird ihnen wohl nicht die „Carriere“ verderben wollen.

Die Militärjustiz hat wieder ein Urteil gefällt, der gesunde Menschenverstand einfach nicht fassen kann. Das Kriegsgericht Augsburg verurteilte drei Kanoniere des 1. Bayerischen Fuß - Artillerie - Regiment zu 28 Tagen strenger Arrest bzw. 9 Monaten 10 Tagen und 2 1/2 Jahren Gefängnis, weil sie in total betrunkenem Zustand sich der nach ihrer Meinung ungerechtfertigten Verhaftung eines Unteroffiziers von einem anderen Regiment widersetzen, d. h. den schnarrenden Befehlen des Vorgesetzten infolge ihres Zustandes nicht Folge leisten konnten, woraus eine St. und Herzschieberei entstand. Der als Verteidiger fungierende Oberleutnant wies direkte Widersprüche gegen nach und geißelte das Einschreiten des Unteroffiziers nicht nur als höchst überflüssig und einsichtig, sondern auch als unzulässig. Der Vertreter der Anklage konstruierte aus dem völlig unbedeutenden Vorgang einen militärischen Aufbruch und beantragte für die einen zwei Mann je 1 Jahre zwei Monate Zuchthaus! - Ganz anders war es im zweiten Fall, wo ein Unteroffizier wegen Mißhandlung eines Soldaten auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Verhandlungsführung hat sofort ein anderes Bild; das Urteil fiel auch sehr milde aus: 7 Tage gefesselter Arrest, der Unteroffizier einen erwachsenen Mann wie einen Kind mit einem Prügel geschlagen hatte.

Strasburger Nachrichten.

Hamburg, 12. November
Der Schreinehandel verliert Haue.
Zugeführt wurden 1573 Stück. Preis: Sengschne - 111, Verlandtschneide, schwere 48 - 49 Mk., leichte 48 Mark, Sauen 40 - 47 Mk. und Ferkel 44 - 47 Mk. 100 Brund.

eine Ursache, die mir meine Schüler auftrudelt haben frunkte, wie es mir seit zwei Tagen so auffällig entgegengetreten ist, daß es mir sehr gehen hat? Ich mag Ihnen mit meinen heftigen Fragen aufgeregt erscheinen, Mr. Pierre, und Sie müssen mich deshalb entschuldigen; aber die Veränderung an mir hat in den letzten Tagen so wunderbar, und hat mich sehr zu empfindlich berührt, daß mir das Begegnen mit Ihnen wie eine Segensgabe erschien, um mir Gewißheit über meine Stellung zu verschaffen.

„Ich glaube, ich kann Ihnen die nötige Aufklärung geben, wenn Sie es auch hier nicht vorziehen wollen.“ erwiderte der Vorkämpfer in einem Tone, der Heiligkeit weckte, und ich gehe Ihnen, daß ich selbst die aufrichtigste Betrübnis über den Stand der Dinge fühle. Wir haben nur wenige Schritte bis zur Akademie, lassen Sie uns dort einige Worte in Ruhe mit einander sprechen.“

Er wandte sich zurück und schloß sich langsam ab, wie ein Stein, bis er das Schulgebäude erreicht hatte. Dort stand der junge Mann sein Gesicht an die Stadt umarmung und folgte dem Vorkämpfer nach dessen Arbeitszimmer.

„Ich mag Ihnen sagen,“ begann der Vorkämpfer, nachdem beide Platz genommen hatten, „daß ich wahrscheinlich schon morgen Sie ersucht haben würde, sich mit mir anzupflegen, und es ist mir sehr lieb, daß Sie dem selbstverständlich zustimmen. Ich mag ohne Umschweife zu Ihnen reden. Sie wissen, wie gern ich Sie hier empfangt habe, als Sie Mr. Barden mit empfing, und wie sehr stolz ich auf alle Ihre Leistungen gewesen bin. Aber Mr. Barden, der mich heute abend hierher brachte, ist jetzt tot und sein Einfluß, welcher mich bisher in meine Schicksale aufrecht erhalten hat, ist jetzt ganz und gar verloren. Ich mag Ihnen sagen, daß Sie nicht nur die besten Schüler sind, die ich jemals gesehen habe, sondern auch die besten Menschen, die ich jemals gesehen habe.“

daß Sie, wie es heißt, des zu erwartenden Vermögens wegen in keine Scheidung willigen wollen, und daß, wenn diese doch auf irgend eine Weise erzwungen werden sollte, alle Eltern für ihre Töchter, welche sie hierher zur Erziehung geben, fürchten, so lange Sie den Russl - Unterricht leisten.“

„Gehört Sie wollte sprechen, aber der Vorkämpfer unterbrach ihn. „Lassen Sie uns alle unnützen Worte sparen, Sir,“ sagte er, „denn ich glaube von Allen, was in Umlauf gebracht worden ist, doch kein Wort; ich habe Ihrem Prozesse beigewohnt und Sie während Ihres nachherigen Lebens genauer als vielleicht irgend Jemand kennen gelernt; aber ich mag nicht von mir allein ab, ich bin selbst nur Beamter der Gesellschaft, welche die Akademie gegründet hat, und mag dem, was die Mehrzahl der mir zur Seite gestellten Vertrauensmänner beschließen folgen. Ich entlasse Sie nun, Sir, erwiderte, Mr. Pierre, aber ich wäre gewiss sehr glücklich, Ihnen diese Nachricht schon morgen zu geben.“

„Gehört Sie sah eine Weile ohne ein Wort zu reden da. „Wohl!“ sagte er dann, „ich kenne die Duelle, aus welcher alles dies fließt - wenigstens bin ich doch jetzt nicht mehr im Unklaren. Ich bin entlassen, weil ich so handelte, wie es jeder vernünftige Mann für allein ehrenhaft gehalten hätte; ich soll Oubert parieren, weil man glaubt, mich durch meine Armuth dazu zwingen zu können. Wir werden sehen! Ich habe Ihnen, Mr. Pierre, für die Freundlichkeit, mit welcher Sie mich jetzt behandelt haben,“ fuhr er aufstehend fort, „danke Ihnen für Ihre gute Meinung über mich, vielleicht kann ich Ihnen noch einmal beweisen, daß Sie Recht hatten. Gute Nacht!“ Er drückte die Hand des Vorkämpfers und schloß die Thür hinter sich. Als er sein Gesicht losgerissen, sah er mit einem Schmunzeln im Gesicht, daß es zum Gelächter

ansprengte und bald hatte er sein Haus erreicht, wo er ihn erwartete.

Er ging nach seinem Zimmer, brante nicht an warf sich in den Lehnsstuhl vor seinem Arbeitsische. Welche Lieh er alle Gedanken und Gefühle, welche das sprach mit seinem bisherigen Prinzipale in ihm erregt durcheinander wogen; bald aber setzte er sich aufrecht begann seine augenblickliche Lage bestimmt ins Auge zu fassen. Ein Wunsch stand im Vordergrund seiner Seele, dem griffe, welcher so heimtückisch auf seine Existenz gemacht worden war, nicht weichen zu müssen. Er wußte, daß wenn den Staat verließ, wozu man ihn wahrscheinlich zwingen wollte, es leicht genug gemacht war, eine Scheidung von Frau von ihm zu erzielen - gaben doch schon seine mangelnden Substanzmittel Grund genug dafür ab, wenn er auch, wie das Verhältnis zwischen ihm und Oubert, einer Trennung nie einen eigentlichen Widerstand entgegenzusetzen mögen, sobald nur seine Namensrechte dabei wahr wurde, so empörte sich doch Alles in ihm gegen diese, wie sie ihm abgedrungen oder gegen seinen Willen bewerkstelligt werden sollte. Die Frage war jetzt: materiell bestehen können, um nicht seinen Feinden den Schlag des Feld zu räumen. Mit einem ferneren Erwägung Russl - Unterricht war es wenigstens in der nächsten Umgegend zu Ende, und seine ganzen Mittel bestanden der Summe, welche ihm wenige Tage vorher als Besoldung des Unterrichtsgeldes für den laufenden Monat ausbezahlt worden war. Sollte er sich an ein anderes Erziehungs - Institut im Staate um Erlangung von Beschäftigung wenden, oder mußte er nicht fürchten, daß der Feind, welcher ihn von hier vertrieb, ihm auch dorthin folgen würde?“

(Fortsetzung folgt.)